

### Schöpfungsgespräch

Wie funktioniert ein Ameisenhaufen?  
Fragen an einen Verhaltensforscher

### Kultur

Die Visitenkarte eines  
Landes: Kunst am Bau

### Reportage

Beobachtungen bei einer  
Diözesanversammlung

# Dom<sup>+</sup>plus

**Vielfalt gestalten**  
Ein Heft für die Demokratie



# Inhalt

4 Paradies

Erinnern und mahnen:  
die Steinwache in Dortmund

8 Rückspiegel

Kirche kann auch anders:  
Ulrike Böhmer über die Liebe zum Leben

10 Schöpfungsgespräch

Sieht nur chaotisch aus:  
Warum ein Ameisenhaufen funktioniert

14 Kunst & Kultur

Die Visitenkarte eines Landes: Kunst am Bau

16 Weltreligionen

Vielfalt: Hindernis oder Ressource?

22 Essgeschichten

Du schnippelst, ich brutzle, er spült:  
Kochen in der WG

24 Reportage

Alle haben was zu sagen: Beobachtungen  
bei einer Diözesanversammlung





# Vielfalt: Hindernis oder Ressource?



† Zumindest der Idee nach hat die katholische Kirche ein positives Verhältnis zu Vielfalt und Diversität. Denn insofern sie sich als katholisch, d. h. als allumfassend, begreift, ist sie von ihren Ursprüngen darauf ausgerichtet, ein möglichst breites Spektrum an Positionen zu integrieren. Insofern sie sich aber ihrem Wesen nach als Gemeinschaft von Freunden begreift, reicht es ihr nicht aus, verschiedene Positionen zu tolerieren, sondern sie muss versuchen, die unterschiedlichen Formen der Nachfolge Christi zu würdigen und zu versöhnen. Sie benötigt deshalb ein hohes Maß an Ambiguitätsfähigkeit, d. h. an Fähigkeit mit Vielfalt und Uneindeutigkeit produktiv umzugehen.

Nicht zuletzt aus diesem Grund hat die Kirche auch faktisch in ein weitgehend positives Verhältnis zur liberalen Demokratie gefunden – dass dies so sein würde, war freilich nicht immer abzusehen. Natürlich ecken bestimmte in der Kirche präsenzte Positionen an, aber gerade das macht Demokratien ihrem Selbstverständnis nach ja aus: einen Raum freien Denkens und Glaubens zu schaffen. Angesichts der weltweiten Verfolgung von Christen und religiösen Minderheiten im Allgemeinen, ist die demokratisch garantierte Religionsfreiheit ein Gut, das nicht hoch genug zu schätzen ist. In Erinnerung zu rufen ist gelegentlich nur, dass die liberale Demokratie die Freiheit des Denkens und Glaubens und damit der Religionsausübung nicht nur schützt, sondern auch von ihr abhängt. Denn – so sinngemäß der berühmte Jurist und Rechtsphilosoph Ernst W. Böckenförde – der Staat erzeugt die Wertschätzung von Freiheit und Vielfalt nicht, sondern er setzt sie voraus; und hängt dementsprechend von ihrer Wertschätzung ab.

Die Kirchen in Deutschland besitzen das Potenzial, in der Würdigung von Vielfalt und d. h. konkret in der Würdigung derer, die nicht den scheinbaren Mainstream ausmachen, in der Würdigung der ökonomisch und sozial Marginalisierten, eine Praxis zu schaffen, die der von Filterblasen und Diskursabbrüchen gebeutelten Demokratie neue gemeinschaftsbildende Impulse

geben könnte. Ein notwendiger Schritt wäre dabei, die endlose Introspektion zu überwinden und sich zu fragen, wo Menschen Menschen brauchen und wo die Schöpfung Menschen braucht. Gute Ansätze sind längst da, aber da geht noch mehr.

*Aaron Langenfeld*



Rabbinisches Judentum ist pluralistisch. Es gibt nicht die eine wahre Auslegung der Thora, sondern „siebzig Gesichter hat die Thora“ (in Anspielung auf die siebenzig Völker, in die sich die Menschheit nach der Sintflut entfaltet, wie in Gen 10 erzählt). Für das konkrete Leben nach der Thora muss man zwar verbindlich festlegen, was erlaubt und was verboten ist, aber dies geschah nach Mehrheitsentscheidung des rabbinischen Gerichtshofes und für beide, die angenommene und die abgelehnte, Meinung gilt: „Diese wie diese sind Worte des lebendigen Gottes.“

Bereits die Erzählung vom „Turmbau zu Babel“ in Gen 11 zeigt, dass Gott die Vielfalt der Menschheit will. „Die ganze Erde war einer Sprache und eines Sinns“ (V. 1). Aus Angst, diese Einheit zu verlieren, sammeln sich die Menschen in einem Tal und bauen sich eine Stadt mit einem Turm mittendrin. Gott sieht ihr Tun und beschließt, Einheit zu gebieten. Die meisten Ausleger sehen darin eine Strafe für menschlichen Hochmut, der den Himmel erreichen will. Aber andere weisen darauf hin, dass Gott vielmehr die Menschheit wieder auf den Weg hinführt, auf den er sie bereits bei Beginn der Schöpfung geschickt hat: sich über die Erde auszubreiten, sodass sie sich an verschiedenen Stellen der Erde, entsprechend der jeweiligen Gegebenheiten, unterschiedlich entwickeln wird. Die Menschen hatten Angst davor und so half Gott mit der Verwirrung der Sprachen nach, dass sie sich voneinander trennen und ausbreiten und der Vielfalt eine Chance geben.

Wenige Kapitel vorher, in Gen 7–8, wird von einer anderen Sammlung an einem Ort erzählt: Acht Menschen, Noach, seine drei Söhne und ihre Frauen, und je ein bzw. sieben Paare von

jeder Tierart, gehen in die Arche, um die Sintflut zu überleben. Hier ist das Sich-Zusammendrängen in einem 300 x 50 x 30 Ellen großen, geschlossenen „Kasten“ (die wörtliche Bedeutung des Wortes teva, das meist mit „Arche“ übersetzt wird) die einzige Möglichkeit zu überleben. Die Bibel erzählt uns nicht, wie es Menschen und Tieren in der Arche ging, aber man kann sich vorstellen, dass alle – auch wenn wir nach dem biblischen Bericht davon ausgehen können, dass noch niemand Fleischfresser war – sich zurücknehmen mussten, um nicht einander auf die Nerven zu fallen.



Prof. Dr. Aaron Langenfeld ist Lehrstuhlinhaber für Fundamentalthologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn.

Zeiten der Bedrohung und des Krieges erfordern Zusammenrücken, Zurücknehmen von Meinungsverschiedenheiten, Konzentration auf das, was im Moment zum Überleben nötig ist. Sie dürfen jedoch nicht eine kritische Analyse der Situation und der möglichen Auswege aus ihr ausblenden – denn wie soll es sonst zu einem neuen, schöpferischen Anfang kommen?

*Tamar Avraham*



Tamar A. Avraham, Mag. theol., ist Reiseführerin und Übersetzerin theologischer Fachliteratur. Sie lebt in Jerusalem.

**☾** Vielfalt und die kulturhistorische Dimension in der islamischen Welt: Auf den ersten Blick scheinen diese beiden Themen auf den unterschiedlichsten Bahnen zu verweilen. Tatsächlich aber wurden Vielfalt und die, wie von Aaron Langenfeld bereits erwähnte, Ambiguitätstoleranz in der islamischen Kultur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als gängige und anerkannte Erscheinungen betrachtet, die verschiedene Lebensbereiche, einschließlich Sprache, Recht, Religion und Kunst, durchzogen. Während die Gelehrten des traditionellen Islam die Vielfalt der Interpretationsmöglichkeiten des Korans feierten, sind heutige Koraninterpreten, ob im Westen oder Osten, ob fundamentalistisch oder reformorientiert, oft überzeugt, die einzige wahre Bedeutung eines Verses zu kennen. Während in der klassischen Ära säkulare und religiöse politische Diskurse parallel existierten, dominiert heute in weiten Teilen die Vorstellung, dass Politik und Religion im Islam untrennbar miteinander verknüpft sind. Während Meinungsverschiedenheiten der Gelehrten in der klassischen Zeit als Gnade für die Gemeinschaft galten, werden sie heute oft als Anzeichen von Irrtum betrachtet.



Prof. Dr. Idris Nassery ist Juniorprofessor für Islamische Rechtswissenschaften an der Universität Paderborn.

Im 8. Jahrhundert bot der damalige Kalif Al-Mansūr (gest. 775) dem angesehenen Gelehrten Mālik ibn Anas (gest. 796) an, seine Ansichten und Lehren für das gesamte Herrschaftsgebiet verbindlich zu erklären. Mālik ibn Anas lehnte dieses Angebot jedoch ab, und zwar mit Verweis auf die Pluralität, die dem Islam und insbesondere der islamischen Rechtswissenschaft innewohnt. Für ihn wurde die Fähigkeit, mit Ambiguität und somit mit Vielfalt umzugehen, nicht als Hindernis, sondern als kulturelle Ressource angesehen. Denn gerade durch einen ambiguitätstoleranten Blick auf die Lebensrealität kann flexibel auf die dynamischen Veränderungen und Unsicherheiten in der Gesellschaft reagiert werden.

In unserer heutzutage hoch emotionalisierten Debattenkultur, in der der Raum für sachlichen Austausch und Wertschätzung unterschiedlicher Standpunkte kaum noch erkennbar ist, ist es umso drängender, solche Traditionen des Islam hervorzukehren und für die Förderung von Vielfalt zu werben. Gehen wir es also an!

*Idris Nassery*

## Wie diese Texte entstehen

### Dialog der Religionen

Der Entstehungsprozess dieser Texte ist ein echter Dialog der Religionen. Die Autorinnen und Autoren bekommen von der Redaktion das Thema und den Redaktionsschluss mitgeteilt. Dann wird untereinander geklärt, wer als Erster schreibt, die anderen reagieren aufeinander. Die Texte sind in der Reihenfolge abgedruckt, in der sie entstanden sind.